



Abend:

Zeitung.

313.

Sonnabend, am 31. December 1842.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: R. G. Th. Winkler (Th. Heil).

Das Jahr 1842.

Mit Hoffnung ging am ersten Neujahrsorgen
Die Sonne über Berg und Thal herauf;
Beleuchtend eine Zahl verhallter Sorgen,
Und neues Leben that sich freundlich auf.
So manche Kämpfe hatten sich geschlossen,
Sich mit der Welt, der Zukunft ausgesöhnt;
Der holde Friede ward mit Dank genossen,
Nach dem die Erde sich so lang gesehnt.

Doch was sind wohl der Menschenkinder Träume,
Ihr süßer Wahn, so bald und schnell verweht,
Dem Zuge ähnlich rascher Wolkenfüume,
Wenn unter ihm der Sonne Glanz vergeht;
Mit keiner Ahnung auf beschwingten Flügeln,
Mit keinem leisen, ernstern Vorgefühl;
Mit keinem Bild von Gruft und Todeshügeln
War schon verdunkelt dieses Jahres Ziel.

Da sank zu Staub im Vollgenuß der Liebe
Des treuen Volk's, in voller Manneskraft
Ein guter Fürst, daß nur sein Denkmal bliebe*),
Von des Geschickes kalter Hand entrast;
Die Thränen, die an seinem Grabe flossen,
Das tiefe Leid, das seinen Werth erwies,
Rief jenseits ihm Vergeltungspalmen sprossen,
Die hier nicht bloß das Diadem verhieß.

Kaum war der dumpfe, harte Schlag vorüber,
Kam glättet sich des Schicksals Wellenmeer;
So ward im Ost die helle Aussicht trüber,
Durch Hamburg's furchtbar tobend Flammenmeer;

*) Paul Friedrich, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.

Hier, wo sich Kunst und reger Handel einten,
Die Wissenschaft ihr edles Haupt erhob,
Sah man nur Augen, die erschüttert weinten,
Von nah' und fern, als Alles dieß zerstob.

Auf St. Domingo spaltet sich die Erde,
Als wellengleich, dem Trümmerschutt entlang,
Sie den Pallast, daß er vernichtet werde,
Mit wilder Gier in tiefe Klust verschlang;
Als Tausenden in ihrem kalten Grabe,
Vom Mauersturz der Heimath schnell entrückt,
Mit ihrem Prunk, mit ihrer kleinen Habe,
Der bleiche Tod das Siegel aufgedrückt.

Da wo im Dienste unentweih'ter Musen,
Ihr Tempel rege Schauspielersfreuden schuf,
Erdönte laut aus dem bedrängten Busen
Ein herzzerreißend banger Weheruf;
Als dumpf erbrausend seine Ballen weichen;
Die Trümmerfluth auf die Betäubten fiel;
Den Raum erfüllend mit erstarrten Leichen!
Ein tief beweinenwerthes Trauerspiel.

Dort wo des Menschen Geist auf Eisenbahnen
Im Fluge die Erfindungskraft bewährt,
Ward sonder Furcht vor jedem Todesahnen
Ein großer Theil der Pilgernden zerstört;
Die noch vor Stunden fröhlich sich umschlangen,
Mit Freude auf der Erde Reize sah'n,
Sie sehen nun vom Tode sich umfangen
Und zu dem Grabe führt die schnelle Bahn.

Auch solch Geschick ward einem Königssohne,
Der Seinen und des weiten Landes Stolz;
Von seinem Haupte fiel die Herrscherkrone,
Als sie zu Staub im raschen Sturze schmolzt;

Er, der die trüben Schicksalsfäden leitet,
Die Völker führt mit väterlicher Hand,
Hat diese Trauer einem Volk bereitet,
Dem Vaterherzen schweres Leid gesandt.

Berschmachtet war von langer Tageshitze,
In Staub gehüllt die Flur, der dunkle Wald,
Verschlossen waren jene hohen Sitze,
An denen sich der Wolken Fülle ballt:
In banger Ahnung stand der stille Arme;
Der Landmann ernst, mit düst'rem Angesicht,
Heißflehend, daß ein Vater sich erbarme,
Der nicht geht mit den Seinen in's Gericht.

Wie viel des Kummers auf der Welt gelastet,
Wie groß die Zahl der bitteren Sorgen war;
Wie Viele nicht auf weichem Pfühl gerastet,
Sagt Jedem dieß verhängnißvolle Jahr;
Mit Wehmuth blickt auf jene hundert Brände
Von Stadt und Dorf, mit Wald und Flur vereint,
Bei willig dargebrachter Gabenspende,
Der tiefgerührte, edle Menschenfreund.

Wer voll des Grames seine trauten Lieben,
Die die Natur zu seinem Glück erkor,
Die nur im Bilde ihm zurückgeblieben,
In diesem Jahre rettungslos verlor;
Wer auf die Trümmer seiner Habe schaute,
Wem nie ein Stern die Schicksalsnacht erhellt,
Dem tönen tröstende Versöhnungslaute
Aus einer bessern, unbekanntem Welt.

Auch uns! Im Grau'n von dunklen Mitternächten
Zeigt hoffnungsvoll sich eine Ewigkeit
Voll hoher Demuth, nicht mit dem zu rechten,
Der über Freude, über Schmerz gebeut;
Laßt Berge fallen und die Wellen toben,
Laßt wüthen eines Feuermeeres Gluth,
Bei dem Gedanken: sieh' es kommt von Oben!
Und felsfest steht euer Glaubensmuth.
Speck, 1842. Carl v. Haugwitz.

Reise = Schnitzel.

(Vortsetzung.)

Während unseres Aufenthaltes hier selbst erlebten wir, was hier selten seyn soll, einen kleinen Act von Volks = Justiz. Ein junger, wohlgekleideter Pflastertreter von, wie es schien, nicht gewöhnlicher Herkunft, hatte es sich eines Sonntags Abends beikommen lassen, sich gegen ein unbescholtenes sehr hübsches Mädchen mehrere Unziemlichkeiten auf offener Straße zu erlauben. Das Mädchen flüchtet zu zwei ihm unbekanntem Herren und bittet um deren Schutz. Der Ruhestörer verhöhnt die ihm sehr ungelegenen Protectoren mit der frechsten Impertinenz, diese aber nehmen sich ihres niedlichen

Schüglings mit ehrenhafter Festigkeit an, reißen ihm das Mädchen aus den Armen und setzen seinen pöbelhaften thätlichen Angriffen das ernste Gebot des Ruhehaltens entgegen, widrigenfalls er sie zu sehr unangenehmen Maaßregeln zwingen würde. Ein Vierter, Fünfter und Sechster hingegen, die den ganzen Scandal mit angesehen haben und ihren Unwillen nicht länger zügeln können, werfen sich zwischen die Wortwechsler, und ein Paar ungeheure Ohrfeigen, die der Lummel = Elegant von hinten bekommt, sind das Signal, daß nun Alles, was von mehreren Seiten herbeigeeilt ist und Stock oder Sonnenschirm hat, auf ihn unbarmerzig losschlägt, um ihm die Prinzipien der Sittsamkeit und des Anstandes, von denen er im Vaterhause nicht viel abbekommen zu haben schien, nachträglich und nachdrücklich beizubringen. Sie hätten den Menschen ohne Frage todtgeschlagen, wenn nicht sofort ein Polizeisoldat zur Stelle gewesen wäre, der ihn unter lauten Verwünschungen der erbitterten Menge abgeführt hätte. Das Mädchen war unterdessen verschwunden.

23.

Die Mode ist die Alleinherrscherin der Welt; man trägt sich hier wie überall; derselbe Schnitt, dieselben Shawls, derselbe Haarputz. Nur haben die Damen in der jüngsten Zeit das lästige Geschäft der Straßenreinigung der Polizei aufgebürdet. Zu meiner größten Freude und zum Wohlgefallen jedes vernünftigen Menschen, der einen hübsch geformten Frauen = Fuß lieber sieht als einen mit Staub und Schmutz betängelten langen Schlumper, trägt sich die feinere Classe der eleganten Damenwelt fast der Mehrzahl nach bedeutend kürzer als anderwärts. Ich bezeugte darüber einem Wiener Freunde meinen allerhöchsten Beifall und meinte, daß die Wienerinnen ihren Vortheil verstünden, denn einmal mache, wie bekannt, die kürzere Tracht um zehn Jahr jünger und dann schienen sie recht gut zu wissen, daß sie von jeher wegen der außerordentlichen Niedlichkeit ihres schönen Fußes weltberühmt seyen, daher sie sehr Recht thäten, ihr Lichtchen nicht unter'n plumphen Scheffel zu stecken. Doch dieser, an sich auch ein abgefagter Feind der weiten langen Bierkannen = Röcke, meinte, die jetzige herrliche Mode werde nicht lange dauern; auch in Wien gäbe es, wie wohl überall, manchen großen Fuß, auch hier fände sich manch krummes Beinchen, und wenn er selbst in eleganten Assembles der höhern Stände umherwandle, so begegne ihm manche, von der er nicht wisse, ob sie bei einer Ente oder bei einem Sprößling der Capitolswächter Tanzstunde gehabt

habe, und alle diese von der Natur oder von den lieben Eltern Verwahrlosten würden so lange raisonniren und schwadroniren und alle Hebel in Bewegung setzen, bis die ihnen so nachtheiligen widerlichen kurzen Röckchen wieder abgedankt würden; sagten sie doch heute schon in ihrem giftigen Eifer, daß dieß eine Tracht sey, bloß für Bauerbirnen, denen im Stall und auf der Wiese ein kurzer Rock allerdings Noth thäte.

Auch die Kleiderzeuge sind die nämlichen wie an andern Orten, sogar dieselben Muster, daß man hätte wännen sollen, der Zollverein habe hier schon seine Früchte getragen; nur ward unserer Damen Kauflust rege, als ihnen in den überreichen Modewaarenhandlungen auf dem Graben u. a. D. die herrlichen Seidenstoffe der hiesigen weit und breit berühmten Hornpostischen Fabrik vorgelegt wurden, auch war ein, das Spinnewebe an Feinheit fast übertreffender lustlicher Stoff, dessen Name mir in diesem Augenblicke entfallen ist, für die Kauflustigen sehr verlockend, zumal der Preis im Gegensatz zu den höchst geschmackvollen Dessen's, und zu der vorzüglichen Güte der Waare, nicht übermäßig theuer genannt werden konnte.

Die wunderhübschen Goldhäubchen, die ehedem den Wiener Frauen und Mädchen des mittleren Bürgerstandes einen so eigenthümlichen Reiz gaben, sind verschwunden. Nicht ein einziges Exemplar dieser allerliebsten Nationaltracht war mehr zu sehen! Die Schönen dieser Standes=Classe haben sich mit der Ablegung ihrer Goldhäubchen unermesslichen Schaden gethan. So hübsch wie sie auch immer noch sind; für Wienerinnen sieht sie kein Mensch mehr an. Gebe nur der Himmel, daß sie ihren ächt Wienerischen Dialect, ihre gemüthliche Vertraulichkeit, ihren offenen fröhlichen Sinn, ihre seelenvollen ehrlichen Spitzbuben=Augen behalten.

In den feinsten Circeln wird meist Französisch, viel und gut Italienisch, seltener Englisch gesprochen, Deutsch nur im engern Familienkreise, und das klingt auch im Munde der schönen Fürstin besser als alles Andere, denn der herzige Ton, der in diesem Dialect liegt, wirkt auf das Ohr des Fremden mit hinreißendem Zauber. Von literarischen, politischen, religiösen und andern hochgelahrten Dingen ist da keine Rede; auch — sey es den Wienerinnen zur Ehre gesagt — solche krähwinklige kleinstädtische Klatschschwestern, wie dergleichen an tausend Theetischen in andern Residenzen alle Abende beisammen sitzen, giebt es hier nirgends; dazu ist hier die Stadt zu groß und das Leben nicht Kleinbürgerlich genug. — Im Sommer lebt Alles auf dem Lande weit und auseinander; da lebt Jedes in seinem Familienkreise,

ohne sich weiter um den andern zu bekümmern; und im Winter jagt ein Vergnügen das andere; Concerts, Theater, Spielgesellschaften, Bälle und wieder Bälle und immer wieder Bälle — wer hat da Zeit und Lust, sich an einen stillen Theetisch zu setzen und nun den lieben Nächsten vorzunehmen, um an ihm kein gutes Haar zu lassen. Auch ist die Wienerin viel zu gutmüthig, viel zu harmlos, als an dem kannibalistischen Zerfleischen eines guten Namens irgend ein Vergnügen finden zu können. Sie läßt jeden gern gewähren und freuet sich, wenn sich andere amüsiren.

Wie in allen katholischen Ländern die Ehe wegen der Unmöglichkeit oder Erschwerniß der Scheidung, mehr eine Fessel als ein Band ist, so können auch hier die Folgen einer Disharmonie zwischen Eheleuten, die nicht mehr mit einander leben mögen, platterdings aber mit einander leben sollen und müssen, nicht ausbleiben; bei'm ernstesten Nordländer würde, wenn ihm gleicher unseliger Zwang aufgelegt werden sollte, die Blausäure und der Arsenik am Ende im Preise steigen; der leichtblätigere Südländer hilft sich auf weniger gräßliche Manier. Er kann die himmelhohen Schranken, in denen das Beste, was er hat, sein Herz, auf immer und ewig eingepfercht seyn und bleiben soll, nicht überspringen; er macht's, wie der Fuchs; er puttelt sich unten durch. Sein Bestes, sein Herz, hat er mitgenommen und er giebt es nun einer Dritten zum Aufheben. Daß nun zu demselben Boche, das er sich gemacht, um aus seinem Hause herauszukommen, ein Anderer an seine Stelle hineinkriecht, ist eine natürliche Folge seines Verschuldens. Hätte er das Feld nicht geräumt, hätte es von Andern nicht in Besitz genommen werden können. Indessen alle Biere sind am Ende mit der einmal getroffenen Einrichtung zufrieden, und packt je ein Skrupel das Gewissen, so weiß ja die frommgläubige Seele den Weg zum finden, um den trostreichsten Ablass mit zurückzubringen. Was wird aber bei solchen Ehen aus den Kindern? — Ich weiß es nicht.

(Fortsetzung künftig.)

Reflexionen und Anekdoten eines Einsiedlers in der großen Stadt.

Viele Menschen unterscheiden sich von den Thieren nur dadurch, daß sie anstatt Wasser Bier trinken.

„Dem Hans hilft oft seine Dummheit fort,“ ein Spruch, welcher täglich sich bewährt. Der reiche Phi-

lister glaubt dieß nicht und belächelt daher vornehm den armen Weisen, welcher bei ihm antichambriert, weil er besser als Jener weiß, was ihm mangelt.

Tk.

G n o m e .

Schild're Natur! wir schenken dir gern das Erschaffen,
doch ford're
Tadel frei nicht zu seyn, wenn du geflissentlich fehlst!
Karl Hälden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Darmstadt.

Am 5. December 1842.

Die dritte Abonnementsabtheilung der diesjährigen Theater-Saison wurde gestern beschlossen, die vierte beginnt morgen; es sey mir vergönnt, über den gegenwärtigen Zustand unseres Hoftheaters, so wie man denselben während der ersten drei Monate (vom 11. September bis 4. December) kennen lernte, Einiges zu berichten. Zunächst über die Leitung, dann über das darstellende Personal und endlich über das Repertoire.

Zur Intendanz ist, wie Ihnen vielleicht seiner Zeit bekannt wurde, Freiherr v. Dalwigk berufen worden, ein Mann, der mit der Uebernahme seines Amtes die besten Absichten für die höheren Interessen eines Instituts verband, welches unter den geistigen Bedürfnissen unserer Residenz stets einen nicht unbedeutenden Einfluß äußerte und welches mit nicht geringen, ja man kann wohl sagen mit ausgezeichneten Mitteln ausgerüstet ist. Herr v. Dalwigk schien bis jetzt sein Augenmerk auf eine sorgfältige, zweckmäßige und würdige Verwendung dieser vorhandenen Mittel zu richten, so zwar, daß die künstlerische Bedeutung unserer Bühne mit ihrem äußeren Glanze im Einklang stehe. Er hat in Beziehung auf die Oper in unserem verdienstvollen Herrn Hofcapellmeister W. Mangold einen Mann, der die höheren Interessen der Kunst mit wärmster Liebe zu fördern strebt, und in Beziehung auf das recitirende Schauspiel Herrn Regisseur Becker zur Seite, welcher Ihnen noch von seinem früheren Wirkungskreise in Dresden ehrenvoll im Andenken seyn wird. Diese beiden Herren sind, jeder in seiner Sphäre, unverdrossen bemüht, in Vereinigung mit Herrn v. Dalwigk, dem schönen und ehrenvollen Ziele näher zu arbeiten. — Das darstellende Personal besitzt mehrere ausgezeichnete, viele wackere und verwendbare Mitglieder. Ich brauche Ihnen z. B. — was die Oper betrifft — nur die Damen Pirscher und v. Poisl (geb. Gned), die Herren Gramolini, Wazinger, Döring, Delcher, v. Poisl, v. Westen, Birnstill, — im Schauspiel die Damen Dem. Steck und Madam Köhler, die Herren Becker, Fischer, Zahrt, Birnstill, Kronfeld, Steck u. s. w. zu nennen. Die großherzogliche Hofcapelle, unter W. Mangold's Leitung, ist in Deutschland renommirt und zählt ausgezeichnete Virtuosen unter ihren Mitgliedern; eine Musik von Weber, Beethoven, Mo-

zart von diesen Kräften aufgeführt zu hören, ist für den Kunstfreund ein hoher Genuß. Der Chor, unter der Leitung des Herrn Neukeufler stehend, ist stets trefflich eingeübt. Das Repertoire enthielt in dem obengenannten Zeitraum 17 Opern, worunter eine neue: Lorzing's „Casanova“, welche jedoch nicht ansprechen wollte, 1 Baudville, 27 Trauer-, Schau- und Lustspiele und 1 Ballet. Im Schauspiel waren 6 Novitäten: Guskow's „Pattul“ (gefiel sehr), Kurländer's „Zweikampf“, Schneider's „Heirathsantrag auf Helgoland“, Raupach's „vor 100 Jahren“, Feldmann's „Sohn auf Reisen“ und „freie Wahl“; neu einstudirt waren: „Der Arzt seiner Ehre“, des „Goldschmieds Tochterlein“ und „Pflicht um Pflicht.“ Herr Egner von Coburg (Rocco im „Casanova“) mißfiel, Herr A. Gerstel von Wiesbaden (ein höchst ausgezeichnetes Bassbouffon als Dulcamara und van Bett), Herr Thomas von Cöln (Zampa, Jäger im „Nachtlager zu Granada“ und Gzaar im „Gzaar und Zimmermann“), Dem. Kreuzer von Wiesbaden (als Gabriele im „Nachtlager zu Granada“, im Schauspiel: Dem. Hausmann von Cöln (als Clärchen im „Egmont“ und als „Maria Stuart“) gefiel nicht allgemein, endlich zwei Tänzerinnen, Dem. Krause und Dem. Weiß (Letztere auch als Fenella) mit großem Beifall. Einen interessanten Abend erlebten wir bei Aufführung des „Nachtlagers zu Granada“, als Conradin Kreuzer diese seine liebliche Oper selbst dirigierte. Von Novitäten, die uns noch im Laufe dieses Jahres bevorstehen, nenne ich Ihnen bloß Palm's „Sohn der Wildnis“ und Meyerbeer's „Hugenotten“, welche Oper am 26. d. M. gegeben werden soll. Sie sehen aus diesem Ueberblick, daß von Seiten der Intendanz das Möglichste geleistet worden ist; ich füge noch hinzu, daß sichern Bernehmen nach auch die Herren Grua und Baison gastiren werden. Ueber Mangel an musikalischen Genußen konnte man sich bis jetzt auch nicht beschweren, und man muß es der Intendanz danken, daß die meisten und ausgezeichnetsten Concerte im Opernhause stattfanden, so die beiden der Madam Bishop und des Herrn Bochsa, des Violinisten Michaël Hauser; auch Ernst wird am 8. d. M. im Theater spielen und auch bei uns nicht weniger Anerkennung finden als in unserer Nachbarstadt Frankfurt. Der Musiker Kaufmann gewann auch bei uns Seitens aller Freunde der Kunst und Wissenschaft gebührende Anerkennung; und ganz kürzlich erlebten die liebliche Sängerin Madam Dücrest und der Pianist Rhein lebhaften und wohlverdienten Beifall.

Druckfehlerberichtigung.

In der Skizze: „Aus den Tagen meines Militär-Lebens“: Nr. 279, Spalte 1, Zeile 1, ist das Wort „und“ auszustreichen. Ebendasselbst Seite 2247, Zeile 24, muß es heißen, am Eingange des Thurmes. Ebendasselbst Zeile 43 ist zu lesen: „Säsen, mit diesem nicht vertraut.“ Nr. 280, Seite 2253, Zeile 39, ist das Wort „nicht“ zu ergänzen. — Seite 2254, Zeile 39, lies: „Liebenswürdiger Herr Bruder!“ Zum Schlusse der Skizze steht statt „treuen,“ das Wort euen.